

Kurt Tucholsky.

KURT TUCHOLSKY Gesellschaft



**KASPAR HAUSER
IGNAZ WROBEL
THEOBALD TIGER
PETER PANter
KURT TUCHOLSKY**

RUNDBRIEF

August 2010

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	0
KTG kooperiert mit schwedischem PEN-Club.....	0
Kurt Tucholsky und der 17. Juni 1950	0
Tucholsky aktuell.....	0
»... windumweht und so gemütlich ...«.....	0
Verschiedenes	0
Sterne der Satire am Deutschen Kabarettarchiv	0
Else Weil - eine Ausstellung im Literaturmuseum Rheinsberg	0
Neue Gedenktafel für die <i>Weltbühne</i>	0
Erich Kubys Aufzeichnungen	0
Erich Mühsam fordert heraus	0
Tucholsky und Heine	0
<i>Vossische Zeitung</i> digitalisiert	0
Tagung der Remarque-Gesellschaft	0
Aus der Gesellschaft	0
Antje Bonitz ist tot	0
Wolfgang Helfritsch 75.....	0
Tilman Westphalen 75	0
Hermann Seitz 75	0
Helga Irmeler 75.....	0
Ernst-Adolf Flaskämper 70	0
Jan Eik 70	0
Philipp Heinisch 65	0
Termine 2010/2011.....	0
Einzugsermächtigung	0
Der Vorstand	0

Editorial

Sehr verehrte KTG-Mitglieder, liebe Freunde,

Parlamentswahlen und Fußball-WM hin oder her: Der KTG-Rundbrief erscheint. Die Monate, die inzwischen ins Land gegangen sind, waren durch Arbeit gekrönt. Die Planung für unsere September-Tagung in Groß Breesen steht (»Tucholsky und die Ostsee«). Besonderes Gewicht legen wir dabei auf die Spurensuche, hier vor allem in Bezug auf Tucholsky und seine erste Frau, Else Weil. Ein Besuch im Landesmuseum in Graal, seinerzeit als Pension Buchenhof Schauplatz ihrer Hochzeitsreise 1920, könnte ein besonderer Höhepunkt werden.

Auch für die Berlin-Tagung im Herbst 2011 haben wir programmatische Ideen in Hülle und Fülle. Hier soll noch nicht all zuviel verraten werden, aber außer Vorträgen bewährter Fachleute haben wir Innovationen vor, auf die wir uns schon jetzt freuen.

Der Tagungsband für 2009 bekommt von den beiden Herausgebern den letzten Feinschliff, bevor er an den Verlag abgeht. Bei der Tagung der Mühsam-Gesellschaft im Mai waren wir mit drei Vorstands- und einer Reihe unserer aktivsten Mitglieder gut vertreten. Außer meinem Tucholsky-Vortrag standen Günter Bruns über Mühsam sowie andere Referenten zu Thomas Mann, Arno Schmidt und dem SPD-Rechtspolitiker Gustav Radbruch auf dem Programm. Ende Juli trat ich auf der Tagung der deutsch-weißrussischen Gesellschaft mit einem Vortrag über Tucholsky und Ossietzky auf. Das wird auch Thema der dritten Tucholsky-Tagung auf dem Sonnenberg im Harz sein, und zwar vom 13. bis 15. Mai 2011: ein früher Hinweis für den Terminkalender! Und vorher sollte jeder, der leicht nach Berlin kommt, den 16. Dezember dieses Jahres freihalten für eine Erinnerungsveranstaltung in der Akademie der Künste zu Tucholskys 75. Todestag; der Organisator Volker Kühn ist nicht nur KTG-Gründungsmitglied - wir werden immer weniger - sondern ein Garant für Qualität.

Jetzt kommen ein leidiges Thema und ein garstig Lied: Das Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist alles nichts. KTG-Mitglieder gehören meist nicht zu den Reichen. Wir suchen immer nach Möglichkeiten, die bei weitem nicht üppige Finanzlage der KTG zu verbessern. Wer spenden möchte oder gute Sponsoring-Ideen hat, ist doppelt und dreifach willkommen. Und wer neue Mitglieder wirbt, vierfach. Noch gibt es Leute, die nichts von uns wissen!

Tucholsky war bekanntlich Kriegsgegner, empfahl seinen Landsleuten, im Kriegsfall zu Hause zu bleiben. Im vorigen Editorial berichtete ich vom britischen Soldaten Joe Glenton, der eine zweite sechsmonatige Dienstzeit in Afghanistan nicht akzeptieren wollte. Nach einschlägiger Erfahrung betrachtete er die britischen Truppen in Helmand als irre geleitete fremde Kämpfer in einem nicht zu gewinnenden Krieg. Eine Einstellung, die unser Namenspatron geteilt hätte. Ich habe in unserem Namen eine Petition zugunsten von Joe Glenton unterschrieben. Er wurde für diesen Akt der Zivilcourage zu einer neunmonatigen Haftstrafe verurteilt, von der ihm die Hälfte wegen guter Führung erlassen wurde. Am 12. Juli kam er wieder frei. Endlich eine gute Nachricht aus der Politik.

Ihr/Euer

Dr. Ian King

KTG kooperiert mit schwedischem PEN-Club

Von Friedhelm Greis

Schon seit Jahren ist in der Tucholsky-Gesellschaft darüber diskutiert worden, ob in Sachen Tucholsky-Preis nicht mit der schwedischen Sektion des Schriftstellerverbandes PEN kooperiert werden könnte. Denn weitgehend unbeachtet von der deutschen Öffentlichkeit wird in Schweden schon seit 1985 ein Tucholsky-Preis verliehen. Damit unterstützt der schwedische PEN-Club Schriftsteller, die aus politischen Gründen im Exil leben müssen. Das Stipendium ist derzeit mit 150.000 schwedischen Kronen (umgerechnet knapp 16.000 Euro) dotiert und wird jährlich am 15. November, dem Tag des inhaftierten Schriftstellers, verliehen. Das Geld soll dem Preisträger eine Zeit lang ein finanziell gesichertes Arbeiten ermöglichen.

Angesichts der langjährigen Vorüberlegungen lag es nahe, einen privaten Besuch in Schweden endlich für eine Kontaktaufnahme zwischen KTG und PEN-Club zu nutzen. Dazu bedurfte es keiner großen Überzeugungsarbeit auf schwedischer Seite. Ola Larsmo, derzeit Vorsitzender des Verbandes, zeigte sich von Anfang erfreut über die Möglichkeit, in Sachen Tucholsky mit der KTG zu kooperieren. Am 22. Juli kam es daher zu einem Treffen mit Larsmo in Stockholm.

Um es gleich vorwegzunehmen: Der schwedische PEN-Club denkt vorläufig nicht daran, den Tucholsky-Preis umzuwidmen oder gar abzuschaffen, um mit der KTG einen neuen europäischen Tucholsky-Preis ins Leben zu rufen. Die Finanzierung des Preises ist laut Larsmo langfristig gesichert, da das Geld vom schwedischen Kulturrat (Kulturrådet) kommt. Das bedeute zwar eine gewisse Abhängigkeit, die jedoch bislang keine inhaltlichen Auswirkungen habe. Außerdem habe der Preis zuletzt an Bedeutung in Schweden gewonnen.

Nichtsdestotrotz ist der PEN-Club an einer Zusammenarbeit mit der KTG interessiert, um gemeinsam Tucholsky und seine Ziele bekannter zu machen. So haben wir vorgeschlagen, dass auf der Website des PEN (<http://www.svenskapen.se>) mehr Informationen auf Schwedisch über Tucholsky stehen könnten. Denn im Moment finden sich dort gar keine Angaben darüber, auf wen sich der Tucholsky-Preis eigentlich beruft. Larsmo versprach, dies umzusetzen, auch vor dem Hintergrund des 75. Todestages von Tucholsky in diesem Jahr. Auch gibt es derzeit kein Werk Tucholskys auf Schwedisch zu kaufen (*Gripsholm Slott* ist vergriffen). Larsmo zeigte sich interessiert an möglichen Neu-Editio-

nen, da die Urheberrechte inzwischen abgelaufen sind. Vielleicht wäre auch ein Auswahlband mit Tucholsky-Texten zu Schweden interessant.



Ola Larsmo.

Foto: Wikipedia

Außerdem schlug Larsmo vor, zusammen mit der KTG eine Tucholsky-Tagung in Stockholm zu organisieren. Er zeigte sich auch sehr zuversichtlich, dafür Fördergeld von schwedischen Institutionen zu bekommen. Dabei soll es vor allem um die Situation Tucholskys im Exil gehen, und auch darum, wie Schweden generell in den 30er Jahren mit Exilanten umgegangen ist. Larsmo hat dazu selbst einige Bücher veröffentlicht. Auch für den KTG-Vorstand besteht ein großes Interesse an einer solchen gemeinsamen Tagung, die die Gesellschaft nach 1994 (Mariefred) wieder nach Schweden führen könnte.

Ebenfalls haben wir angeboten, über die KTG die Pressemitteilung zur Vergabe des schwedischen Tucholsky-Preises den deutschen Medien zukommen zu lassen. Vermutlich gibt es nicht viele andere deutsche Schriftsteller, nach denen im Ausland Preise benannt sind. Dies hätte auch in Deutschland mehr Aufmerksamkeit verdient.

Kurt Tucholsky und der 17. Juni 1950

Von Bernd Brüntrup

Welch ein Datum? Ein runder Geburtstag? Der 15. Todestag? Ein Druckfehler, weil der Anlass für den später in Westdeutschland so benannten »Tag der deutschen Einheit« doch erst 1953 war? Nein, der 17. Juni 1950 war nicht in erster Linie, aber auch, für Tucholsky von Bedeutung, sondern für das deutsche Verlagswesen und eine neue Form der massenhaften Verbreitung von Werken der Weltliteratur, zu der natürlich auch Tucholskys Werke gehörten und gehören.

Am 17. Juni 1950 erschienen im Rowohlt-Verlag die ersten vier Bände der »rororo-Taschenbuchreihe«. Bücher für ein Massenpublikum

zu drucken, war schon eine Idee von Ernst Rowohlt gewesen, vielleicht auch inspiriert durch Tucholskys »Avis an meinen Verleger« vom 1. März 1932:

Von allen Leser-Briefen, lieber Meister Rowohlt, scheint mir dieser hier der allerschönste zu sein: Er stammt von einem Oberrealschüler aus Nürnberg:

»Lieber Herr Tucholsky!

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen zu Ihren Werken meine vollste Anerkennung ausspreche. Das wird Ihnen zwar gleichgültig sein - aber ich möchte doch noch eine weitere Bemerkung hinzufügen. Hoffentlich sterben Sie recht bald, damit Ihre Bücher billiger werden (so wie Goethe zum Beispiel). Ihr letztes Buch ist wieder so teuer, daß man es sich nicht kaufen kann.

Gruß!«

Da hast es.

Liebster Meister Rowohlt, liebe Herren Verleger!

Macht unsre Bücher billiger!

Macht unsre Bücher billiger!

Macht unsre Bücher billiger!

Kurt Tucholsky

Tragisch für Tucholsky, dass es erst des Zweiten Weltkrieges bedurfte, damit sein Appell in die Tat umgesetzt wurde. Aufgrund der Papierknappheit nach dem Krieg brachte der Rowohlt-Verlag die ersten »Bücher« im Zeitungsformat heraus, gedruckt auf Zeitungspapier und im Rotationsdruck hergestellt. Daher der Name: Rowohlts Rotations Romane. Es galt der Grundsatz: Möglichst viele Buchstaben auf möglichst wenig Papier für möglichst wenig Geld! Ach hätte Tucholsky das doch erleben dürfen ...

Als Band 1 bzw. Heft 1, besser »Zeitung Nr. 1«, war Ernst Hemingways Roman *In einem anderen Land*, 48 Seiten, gedruckt in 100.000 Auflage, erschienen Dezember 1946, zum Preis von 50 Pfennig (ich bin stolzer Besitzer dieser »Zeitung« und anderer Ausgaben).

Schon als »Zeitung Nr. 3« erschien Tucholskys *Schloß Gripsholm*. Weitere Werke von Erich Kästner - *Drei Männer im Schnee* - , Anna Seghers - *Das siebte Kreuz* - , Günther Weisenborn, Sinclair Lewis, Jack London, John Steinbeck, Graham Greene und vieler anderer sollten folgen. Der Preis stieg auf immerhin 1,00 Mark, die Auflage blieb immer 100.000.

Der Verlag stellte schon nach den ersten Ausgaben, die in kurzer Zeit vergriffen waren, erfreut fest, dass der »Lesehunger« nach guter

Literatur ungestillt war. Was fehlte war das Geld: beim Verlag für die Herstellung des »klassischen« gebundenen Buches, bei der Masse der Leserschaft für den Kauf des althergebrachten »Schweinsledernen«.

Am 17. Juni 1950 war es dann so weit, eine weitere »Revolution« auf dem deutschen Buchmarkt erfolgte, nachdem der Sohn Heinrich Ledig-Rowohlt nach einer USA-Reise seinen Vater überzeugt hatte: Falladas *Kleiner Mann - was nun?*, Graham Greenes *Am Abgrund des Lebens*, Kiplings *Dschungelbuch* und Tucholskys *Schloß Gripsholm* erschienen bei rororo als Taschenbuch im Oktavformat, mit einem Leineneinband zusammengehalten, zum Preis von 1,80 DM. Markant der schmale, farbige Leinenrücken, da die Buchbindearbeiten nach dem sogenannten Lumbeckverfahren erfolgten, einer Kaltklebetechnik, erfunden von dem Remscheider Buchhändler Emil Lumbeck (1886-1979). Noch heute spricht man vom »Lumbecken«. Bis 1961 erschienen 450 Bände in dieser Reihe, wobei der 451. aufgrund von Produktionsproblemen erst etwas später herausgegeben wurde und deshalb (leider) schon keinen Leinenrücken mehr hat.

Von Tucholsky erschienen und erscheinen in millionenfacher Auflage bis heute: neben *Schloß Gripsholm* als Nr. 4, *Panther, Tiger & Co.* als Nr. 131 und *Rheinsberg* als Nr. 261. Als 50. Jubiläumsband erschien 1952 *Zwischen Gestern und Morgen*, eine Auswahl aus seinen Schriften und Gedichten, herausgegeben von Mary Gerold-Tucholsky. Auf dem Leinenrücken und dem Buchdeckel heißt der Band einfach: *roro Tucholsky*. Sicherlich eine besondere Hommage des Verlages an einen seiner erfolgreichsten und meistgelesenen Autoren (Auflage April 1968: 503. Tausend). Als 100. - ein Gratisband - und als 200. Band - zum Sonderpreis von nur 0,50 DM - erschienen jeweils Kurzbiographien sämtlicher bisheriger Autorinnen und Autoren mit dem Titel *Was sie schreiben. Wie Sie aussehen*. So heißt es über Kurt Tucholsky u. a.:

Am 9.1.1890 in Berlin geboren, war einer der bedeutendsten Satiriker und Gesellschaftskritiker im ersten Drittel unseres Jahrhunderts. (...) Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung im scharf zubeißenden Witz dieses Mannes, dem alles Menschliche zwischen dem Stettiner Bahnhof und dem XX. Arrondissement vertraut war, sprechen uns aus seiner makellosen Prosa und dem lukianischen Feuer seiner Verse an. (200. Band, ohne Seitenangabe, Hamburg 1956)

In dieser Reihe erschien übrigens als Nr. 434 im August 1961 von Erich Kuby *Rosemarie - des deutschen Wunders liebstes Kind*. Erich Kuby,

inzwischen verstorben, ist Träger des Kurt Tucholsky-Preises für literarische Publizistik 2005.

Die immens hohen Verkaufszahlen ermutigten den Rowohlt-Verlag, das »Wagnis« Taschenbuch weiter zu verfolgen: 1955 erschien die Reihe »rowohlts deutsche enzyklopädie (rde)« mit Hans Sedlmayers »die revolution der modernen kunst« als Nr. 1; 1958 die Reihe »rowohlts monographien« (rm) mit dem Untertitel: in selbstzeugnissen und bilddokumenten und *Heinrich von Kleist* als Nr. 1; später noch die Reihe »rowohlts klassiker« (rk), natürlich alle mit dem damaligen Markenzeichen des Leinenrückens. In der Reihe »rm« erschien im September 1959 *Kurt Tucholsky*, dargestellt von Klaus-Peter Schulz.

Zum Schluss noch eine persönliche Bitte: der Unterzeichner sammelt alle 4 Rowohlt-Taschenbuchreihen. Von den literarischen »rororo(s)« fehlen nur noch die Bände mit den Nummern 418 bis 421, die Titel sind leider nicht bekannt. Wer also eines dieser Bändchen hat?! Von den anderen Reihen fehlen leider noch größere Anzahlen. Insoweit würde sich eine Rücksprache mit dem Verfasser empfehlen.

Tucholsky aktuell

Unter dieser Rubrik sollen regelmäßig Hinweise auf Artikel, Reportagen, Bücher erfolgen, in denen unser Namensgeber erwähnt wird - also keine Buchbesprechungen im klassischen Sinne, sondern eben nur Hinweise. Wer Kopien der erwähnten Texte wünscht, möge sich bitte an den Unterzeichner wenden.

1. »**Schaum und Frömmigkeit**« ist eine Besprechung von Ruth Klüger in der Rubrik »Frankfurter Anthologie« in der FAZ vom 30. April 2010, Nr. 100, S. Z 4, überschrieben. Als Aufhänger für die Besprechung des bei Rowohlt von Mary Gerold-Tucholsky herausgegebenen Bandes - *Kurt Tucholsky: Gedichte* - ist das Tucholsky-Gedicht »Media in vita« abgedruckt.

2. »**Wie tief wollen wir noch sinken?**« heißt ein Artikel von Fritz J. Raddatz in der gleichen FAZ-Ausgabe auf S. 29 der Beilage »Die literarische Welt«. Raddatz sieht sich von einem allgemeinen Niveauverlust umstellt: »Wir befinden uns in einem kulturellen Sinkflug. Es herrscht das Gesetz der Kurzatmigkeit.« So beginnt der Artikel. An vielen konkreten Beispielen versucht Raddatz im Folgenden, seine Sichtweise zu belegen.

Genau so vage bis ungenau bezieht sich besagter Mitarbeiter (einer großen deutschen Tageszeitung in der Ausgabe vom 8. März

2010 - B.B.) auf einen Text von Kurt Tucholsky, von dem er schreibt, er sei ›ersichtlich für das Publikum einer Kleinkunsthöhne in den frühen Dreißigern verfasst‹. Das ist ein apartes ›ersichtlich‹ - nachgeprüft hat der Autor nicht, dass dieser Text in der ›Weltbühne‹ vom 3. Mai 1932 erschien› und nachgedacht hat er auch nicht› ob Tucholsky denn je für ›Kleinkunsthöhen‹ geschrieben hat (was er nicht tat).

3. »Korrekt und anarchisch« ist die Überschrift eines Berichts über eine Präsentation der Werke von Georg Grosz in der Berliner Akademie der Künste in der Zeitschrift *antifa*, Magazin der VVN-BdA für antifaschistische Politik und Kultur, März/April 2010, S. 30.

Unter der Kreidezeichnung von Grosz »Christus mit der Gasmaske« ist der nachfolgende Text von Kurt Tucholsky abgedruckt:

Und ich weiß keine, der das moderne Gesicht des Machthabenden so bis zum letzten Rotweinäderchen erfasst hat, wie dieser eine. Das Geheimnis: Er lacht nicht nur - er hasst. Das andere Geheimnis: Er zeichnet nicht nur, sondern er zeigt die Figuren - welche patriotischen Hammelbeine! Welche Bäuche! - mit ihrem Lebensdunst, ihrer gesamten Lebenssphäre in ihrer Welt. So, wie diese Offiziere, diese Unternehmer, diese uniformierten Nachtwächter der öffentlichen Ordnung in jeder einzelnen Situation bei Grosz aussehen, so sind sie immer, ihr ganzes Leben lang. (Weltbühne, August 1921)

4. »Die Wechseljahre des Mannes sind ein Mythos«, Unterzeile: Testosteronmangel ist nicht der Grund dafür, dass Potenz und Leistungsfähigkeit im Alter nachlassen. So überschrieben ein Artikel von Werner Bartens auf S. 16 »Wissen« der SZ vom 17. Juni 2010.

Dabei hätte es der besprochenen neuen Studie der Universität Manchester gar nicht bedurft. Denn der Autor beginnt seinen Wissenschaftsbericht mit einem Zitat von Tucholsky - mit wem sonst:

Kurt Tucholsky kannte die Männer gut. Seinen Geschlechtsgeossen stellte er die Diagnose: »Wenn ein Mann weiß, dass die Epoche seiner stärksten Potenz nicht die ausschlaggebendste der Weltgeschichte ist - das ist schon sehr viel.«

5. »Liebesbriefe großer Männer«, ist der Titel der von Sabine Anders und Katharina Maier herausgegebenen Briefesammlung, erschienen im Marix Verlag, Wiesbaden 2008. Auf 251 Seiten werden in historischer Reihenfolge Liebesbriefe präsentiert. Es beginnt mit Plinius

der Jüngere (um 61 - 115) und endet mit Kurt Tucholsky und einer Auswahl von Briefen an Mary Gerold. Auf 11 Seiten werden zunächst Briefe aus den Jahren 1918/1919 abgedruckt. Sowohl das Kapitel Tucholsky als auch das gesamte Buch enden mit dem Brief vom 19.12.1935 aus Hindas:

*Wünscht ihm alles, alles Gute-
und soll verzeihen.*

Nungo

6. ossietzky heißt die kleinformative rote Zweiwochenschrift für Politik/Kultur/Wirtschaft, herausgegeben von Dr. Rolf Gössner, Ulla Jelpke, Prof. Dr. Arno Klönne, Otto Köhler (Träger des Kurt Tucholsky-Preises für literarische Publizistik 2007) und Eckart Spoo.

Nicht nur, dass regelmäßig pro Ausgabe mehrere Mitglieder unserer Gesellschaft im *ossietzky* publizieren, Kurt Tucholsky wird genauso regelmäßig zitiert. Wen wundert's? Dazu zwei aktuelle Beispiele:

In Heft 12 vom 12. Juni 2010 glossiert unser früherer Vorsitzender Wolfgang Helfritsch zwei Tage im Mai: Lenas Grand Prix-Erfolg und Horst Köhlers Rücktritt. Zu letzterem schreibt er:

Prompt wurde unser Bundesboß Opfer einer Praxis, die schon bei den alten Römern gang und gäbe war und die Tucholsky ein paar Jährchen später so formulierte: »Im übrigen gilt ja hier derjenige, der auf den Schmutz hinweist, für viel gefährlicher als der, der den Schmutz macht.« (S. 426f)

Was in diesem Fall mit »Schmutz« gemeint ist, war in Heft 10 vom 15. Mai 2010, also vier Wochen vorher, in einem Artikel unseres Mitgliedes Jürgen Rose unter dem Titel »Diskrete Kriegsverkäufer« (S. 356ff.) zu lesen, der wie folgt beginnt:

»Der moderne Krieg«, konstatierte Kurt Tucholsky im Jahre 1925, »hat wirtschaftliche Ursachen.« »Und«, so der scharfzüngigste Friedensjournalist Deutschlands weiter: »die Möglichkeit, ihn vorzubereiten und auf ein Signal Ackergräben mit Schlachtopfern zu füllen, ist nur gegeben, wenn diese Tätigkeit des Mordens vorher durch beharrliche Bearbeitung der Massen als etwas Sittliches hingestellt wird.«

Im Weiteren analysiert Rose die verschiedenen »Strategischen Kommunikationsprogramme« der US-Geheimdienste, um die NATO-Staaten bei der »Stange zu halten«, was nichts anders heiße, als sie

trotz der zunehmenden ablehnenden Haltung der jeweiligen Bevölkerung weiterhin für aktiven militärischen Einsatz in Afghanistan zu gewinnen.

Roses Artikel endet mit dem Schlusssatz des Einleitungszitats, zugleich Motto unserer Jahrestagung 2007: »Der Krieg ist aber unter allen Umständen tief unsittlich.«

Bernd Brüntrup

»... windumweht und so gemütlich ...«

Einiges zur Tagung 2010 in Groß-Breesen

von Bernd Brüntrup

Zunächst die gute Nachricht: Unsere diesjährige Herbsttagung hat eine erfreuliche Resonanz gefunden: 46 Teilnehmer und Teilnehmerinnen, darunter auch einige Nichtmitglieder, haben sich angemeldet. Entsprechende Bestätigungen müssten allen inzwischen zugegangen sein.

Nun die schlechte Nachricht: Weitere Anmeldungen sind nicht mehr möglich. Unser Gastgeber - das Bücherhotel - ist komplett ausgebucht.

Nicht nur für die Daheimgebliebenen und Daheimbleibenden habe ich einige - auch antiquarische - Literaturhinweise zum Thema Ferien, Tucholsky, Ostsee und mehr zusammengestellt:

Das Ferienbuch, Insel Taschenbuch 1082, 1. Auflage Frankfurt am Main 1988, enthält über 90 kurze Texte weltbekannter Autoren zum Thema »Ferien, Urlaub, die Faszination des Fremden und die Suche nach dem Glück«, aufgelesen von Vera Pagin und Hans-Joachim Stumm. Von Tucholsky: »Saisonbeginn an der Ostsee« und »Der letzte Urlaubstag«.

Das andere Ferienbuch, Insel Taschenbuch 1174, 1. Auflage Frankfurt am Main 1989, hrsg. von Pagin und Stumm, enthält »nur« etwas mehr als 50, aber dafür längere, Texte zum gleichen Thema. Von Tucholsky: »Der Tourist«, geschrieben 1928.

Auf nach Hiddensee! Die Bohème macht Urlaub, von Unda Hörner, erschienen in der Edition Ebersbach, Reihe Blue Notes, 4. Auflage Berlin 2008. »Wie der Berliner wohnen will - »vorn die Ostsee und hinten die Friedrichstraße« - so dichtete gewitzt Kurt Tucholsky. (...) Die Namen derer, die während Theaterferien, Sommer- und Schaffenspausen aus Berlin auf die Insel strömten, sie sind Legion. (...) Ernst Blass,

Carl Zuckmayer, Hans Fallada, Erich Mühsam, Ernst Toller, Lion Feuchtwanger, Mascha Kaléko, Joachim Ringelnatz, Albert Einstein.«

Literarische Ostsee 2010, Wandkalender, Herausgegeben von Kristine von Soden, edition eschersbach, Berlin 2009. 52 Kalender(wochen)blätter mit jeweils einem Foto, meistens von Literaten, Schriftstellern und anderen Künstlern, sowie einem entsprechenden Text. Eine nicht ganz preiswerte literarische und fotografische Schatztruhe. Das Blatt für die 24. Kalenderwoche zeigt den jungen Tucholsky, sitzend in der Ostsee vor Warnemünde, bekleidet mit einem »Fastganzkörperbadeanzug«, und eine Textpassage aus »Saisonbeginn an der Ostsee«.

Literarische Ostsee 2011, der (Nachfolge)Wandkalender für das nächste Jahr ist bereits erschienen. Zwar diesmal ohne einen Text von Kurt Tucholsky, dafür aber mit zwei Kalenderblättern zu Warnemünde, einem zu Graal und - Achtung - einem der weiter unten mehrfach erwähnten Ditte Clemens. Eine Kostprobe zu Warnemünde:

»... der Kaffee hatte immer einen Beigeschmack und der Ozongehalt der Luft wurde durch die Flunder siegreich niedergeschlagen...«, so Theodor Fontane in einem Brief an seine Lieben zu Hause anlässlich eines Aufenthaltes in Warnemünde.

ArcheLiteraturKalender 2010, Wandkalender, Berlin-Zürich 2009, gestaltet von Max Bartholl, ebenfalls 52 Kalender(wochen)blätter, die zwar nicht unmittelbar zu unserem Tagungsthema passen, aber dafür in der 51. Kalenderwoche Kurt Tucholsky mit seiner Sekretärin Inger Melin beim Schneespaziergang zeigen - und war von hinten. Sehr beeindruckend!

Ernst Barlach 1870/1970, Reihe Inter Nationes, Bonn-Bad Godesberg 1970. Im Nachwort heißt es u. a.: »Barlachs Vermächtnis wird vor allem in Güstrow (DDR) und im Ernst-Barlach-Haus in Hamburg bewahrt (...) Die größte Sammlung von Barlach-Werken befindet sich in Güstrow, in Barlachs altem Wohnhaus, dem Heidelberg. Hier werden ca. 1200 Handzeichnungen, 250 Gipsmodelle, mehrere Holzskulpturen und 34 Bronzen und Zinkgüsse aufbewahrt.

Marga Böhmer - Barlachs Lebensgefährtin, von Dr. Ditte Clemens, Demmler Verlag, 17,80 €. Eine spannende Liebesgeschichte, zugleich mit vielen Informationen über Barlach.

Nirgendwo ist der Himmel so offen, ebenfalls von Dr. Ditte Clemens, Ingo Koch Verlag, 12,50 €. Das Buch enthält Erzählungen über viele interessante Orte in Mecklenburg-Vorpommern, die Ostsee, das

Lieblingscafé der Autorin in Güstrow und schöne Illustrationen von Prof. Armin Münch.

Beide Bücher von Ditte Clemens, die als Schriftstellerin und freie Journalistin in Güstrow lebt (www.ditte-clemens.de), liegen auf Bestellung (bei der Geschäftsstelle) handsigniert im Bücherhotel zum Kauf bereit.

Das Kalenderblatt zur 49. Woche in 2011 in dem oben bereits erwähnten Wandkalender Literarische Ostsee 2011 ist Ditte Clemens gewidmet. Sie wird wie folgt vorgestellt:

In einem Altweibersommer erblickte sie auf Rügen das Licht der Welt, studierte in Rostock Naturwissenschaften, promovierte und lehrte viele Jahre an der Güstrower Hochschule, bis sie sich 1993 für die Schriftstellerei entschied. Ihr Beipackzettel für die unbedenkliche Einnahme von Mecklenburg (2009) - kein dickes Buch, sondern ein wunderbarer Essay! - ist ein literarisches Muss für jeden, der an die mecklenburgische Ostseeküste fährt! Besonders im Winter!

Ostseeküste 1993-1945. Der historische Reiseführer, von Martin Kaule, Christoph Links Verlag, Berlin 2009. Dieser Führer informiert über die Vielzahl von militärischen und zivilen Anlagen der Nationalsozialisten entlang der ehemals dünn besiedelten Ostseeküste.

Land für Leben - 20 Geschichten aus 20 Jahren Mecklenburg-Vorpommern, fast schon ein Muss für alle Teilnehmer. Der Band erscheint erst am 14. August 2010 bei Hinstorff und enthält u. a. ein Porträt unserer Gastgeberin, Conny Weiss, geschrieben von (na wer wohl?) Ditte Clemens.

Mecklenburg Vorpommern - ein Bilderbogen, von Alexander Christ, MIRA Verlag, Künzelsau ohne Jahr, und

Mecklenburg-Vorpommern, Fotografie Johann Scheibner/Text Hanne Bahra, Ullstein Heine List Verlag, München 2002/2003, sind zwei wunderbare Bildbände über dieses Bundesland und die dazugehörige Ostseeküste. Im zweiten Bildband heißt es zu Warnemünde u. a.:

Sogar der Spötter Tucholsky wurde hier sentimental: »Hier am Strom liegen liebe kleine Häuser, eins beinahe wie das andere, windumweht und so gemütlich.« Ringelnatz inspirierte der Ort zu seinem »Kuddeldaddeldu«, 18 Monate wohnte der norwegische Maler Edvard Munch im Fischerhaus Am Strom 53. (S. 69)

Verschiedenes

Sterne der Satire am Deutschen Kabarettarchiv

Im kommenden Jahr wird das Deutsche Kabarettarchiv e.V. in Mainz 50 Jahre alt. Gegründet hat es ein Ostfrieser, den die Verehrung für Hanns Dieter Hüsch nach Mainz getrieben hatte: Reinhard Hippen. Mit großer Trauer nahm die Öffentlichkeit zur Kenntnis, dass Reinhard Hippen im April nach langer Krankheit mit 68 Jahren gestorben ist. Als er vor vielen Jahren noch das Archiv leitete, bestanden schon einmal gute Beziehungen zur KTG, die jetzt wieder erneuert wurden.

Als ich im Spätherbst unangemeldet im Deutschen Kabarettarchiv vorbei schaute, wurde ich vom Leiter Jürgen Kessler und seinem Mitarbeiter Matthias Thiel herzlich empfangen. Ich war zunächst über den »Walk of Fame des Kabarett« mit seinen »Sternen der Satire« gegangen. Eine schöne Idee, in unmittelbarer Nähe des Archivs mitten in Mainz an große Satiriker und Kabarettisten zu erinnern. Unter den bislang 65 Geehrten befindet sich Kurt Tucholsky ebenso wie zahlreiche



seiner Mitstreiter und Interpreten, darunter Friedrich Hollaender und Blandine Ebinger, Ernst Busch und Gisela May, Mischa Spoliansky, Rudolf Nelson, Paul Graetz und Rosa Valetti. Auch Peter Ensikat, der vor wenigen Jahren unsere Jahrestagung so klug wie witzig eröffnete, hat hier einen eigenen »Stern der Satire«.

Das Archiv befindet sich in einem interessanten historischen Gebäude, dem Proviant-Magazin. Hier ist der Platz, um alles zu sammeln: vom Zeitungsausschnitt bis zu großen Bühnenobjekten, auch Kostüme und Requisiten, um die 15.000 Plakate, Tonträger, Programmhefte und Spielbücher, Manuskripte, Noten und unzählige Fotos. In etwa 3000 Ordnern findet man Personalien. Viele Künstler haben ihre Nachlässe dem Kabarett-Archiv übergeben. Glücklicherweise ist fast alles registriert und wird schnell gefunden.

Stolz und Sorgenkind des Deutschen Kabarettarchivs in einem ist die Außenstelle in Bernburg. Hier gibt es besonders Vieles zur Kabarettgeschichte in der DDR. Auch eine Dauerausstellung ist hier zu be-

sichtigen. Eigentlich sollte die Außenstelle vergrößert und in Leipzig, einer Hochburg des DDR-Kabarettts angesiedelt, werden. Aber die Stadt Leipzig kann das erforderliche Geld nicht aufbringen, so dass es beim Standort Bernburg bleibt. Aber warum auch nicht? Nach dem, was ich in Mainz an Schätzen gesehen habe, bin ich auf den Ost-Standort neugierig geworden. Ich glaube, Bernburg ist eine Reise wert!

Frank-Burkhard Habel

Else Weil - eine Ausstellung im Literaturmuseum Rheinsberg

»Sie war sehr reizvoll, schlank, rothaarig, schöne Gesichtszüge, Stupsnase, große Augen«, wurde sie einmal von einem Freund beschrieben. Kurt Tucholsky mochte vor allem die ungewöhnlich moderne Art Else Weils (1889-1942) und heiratete sie 1920. Die Ehe der beiden war jedoch nicht von langer Dauer. Kurt Tucholskys Liebe zu den Frauen war Else bald überdrüssig und sie trennte sich 1924 von ihm: »Als ich über die Damen wegsteigen musste, um in mein Bett zu kommen, ließ ich mich scheiden.«

Else Weil verkörperte damals ein sensationell neues Frauenbild und zeigte sich in vieler Hinsicht als fortschrittliche und emanzipierte Person: als Frau, als Ärztin und als Jüdin. Sie war eine der ersten Medizinstudentinnen in Preußen und eine der ersten Frauen, die erfolgreich approbiert wurden. Als ihr im Dezember 1933 die kassenärztliche Zulassung entzogen wurde, schlug sie sich als Sekretärin und Kinderfrau durch. Erst im Herbst 1938 entschied sich Else Weil zur Emigration nach Frankreich. Als Staatenlose wurde sie jedoch bei einer Razzia aufgegriffen und nach Internierung in Aix-en-Provence an Deutschland ausgeliefert. Am 9. September 1942 verließ der Zug, in den auch Else Weil eingepfercht war, einen Vorort von Paris, zwei Tage später erreichte er das Vernichtungslager Auschwitz. Von den Insassen überlebte niemand. Auf der Liste für den Transport wird sie unter der Nummer 49 aufgeführt: »Weil, Else, 19.06.1889, Berlin, Ex-Deutsche, Ärztin«.

Nun treffen die emanzipierte Frau und der heiter-kritische Schriftsteller, die 1911 in Rheinsberg ein verliebtes Wochenende miteinander verbrachten, wieder zusammen. Anlässlich des 75. Todestages von Tucholsky zeigt das Literaturmuseum in Rheinsberg neben der Dauerausstellung zu Tucholsky eine Sonderausstellung über jene Frau, die als Figur der »Claire Pimbusch« in seiner Erzählung *Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte* verewigt ist. Unter dem Titel »Else Weil - Fragmente einer deutschjüdischen Biographie« tritt die bemerkenswerte

Frau an Tucholskys Seite vom 13. November 2010 bis 13. Februar 2011 in Rheinsberg aus dem Schatten des berühmten Publizisten.

Einen besonderen Platz in der Ausstellung wird die dort ausgestellte Luxus-Ausgabe der Erzählung *Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte* erhalten. Nach dem überraschend großen Erfolg seines *Rheinsberg*-Büchleins ließ Tucholsky diese Luxausgabe für seine Freunde anfertigen - gebunden in echtes Schweinsleder und mit handkolorierten Grafiken. Auf den Vorsatz des Geschenkbandchens ließ er drucken, diese Ausgabe sei »Für die Mädels und anderes Liebes.« Im Mai 2009 konnte das Museum mit Hilfe von Spenden die Nummer Eins der auf 30 Exemplare limitierten und signierten Sonderausgabe ankaufen, sie ist mit einem Widmungsgedicht an Tucholskys »C. P.« - Else Weil, genannt Claire Pimbusch - versehen.

Alexandra Brach

Vom 13.11.2010 bis 13.2.2011 im Kurt Tucholsky Literaturmuseum, Schloß Rheinsberg, Di bis So 9.30-12.30 Uhr und 13-17 Uhr

Neue Gedenktafel für die *Weltbühne*

Gedenktafeln für Tucholsky und die *Weltbühne* gibt es in Berlin nicht wenige. Erst 2002 wurde mit Unterstützung der Tucholsky-Gesellschaft in der Charlottenburger Dernburgstraße eine Tafel für Siegfried Jacobsohn aufgehängt. Damals lehnte die Bezirksverwaltung den Vorschlag ab, die Tafel am nahe gelegenen Redaktionssitz der *Weltbühne*, in der heutigen Wundtstraße 65, anzubringen. Umso überraschender war es für die damaligen Beteiligten, zu erfahren, dass der Bezirk am 7. Juli dieses Jahres genau an dieser Stelle eine Gedenktafel für die *Weltbühne* einweihen wollte. Warum nicht gleich?

Die Initiative für die neue Tafel war 2006 von der Bezirksversammlung Charlottenburg-Wilmersdorf ausgegangen. Die KTG erfuhr von den Plänen nichts und wurde auch nicht eigens zur Einweihung der Tafel eingeladen. Wir konnten also auch unsere Mitglieder nicht informieren. Wer Glück hatte, las davon am selben Morgen in der Zeitung. Trotz Anwesenheit von Kulturstatssekretär André Schmitz und Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemen wirkte die Veranstaltung nicht besonders gut vorbereitet und hätte sicher angemessener gestaltet werden können. Die Bezirksverordnete Marianne Suhr sowie Schmitz hielten vor der Enthüllung kurze Ansprachen. Nach Angaben von Schmitz wurde die Tafel von der Senatskanzlei finanziert. Anschließend trug der Berliner Verleger Wolfgang Stapp einige Hintergründe aus der



Tafeleinweihung mit Staatssekretär Schmitz (Mitte) und Bezirksbürgermeisterin Thienen (daneben rechts).

Foto: F. Greis

Geschichte der Weltbühne vor. Weitere Programmpunkte gab es nicht. Der Text der Tafel lautet: »In diesem Haus befand sich von 1921 bis 1927 die Redaktion der Weltbühne. Sie war eine der wichtigsten literarisch-politischen Zeitschriften der Weimarer Republik und Wirkungsstätte von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky.«

Schade auch, dass es auf der Tafel »in diesem Haus« heißt. Demnach könnte sich die Redaktion irgendwo in dem Eckhaus am Lietzensee befunden haben. Tatsächlich ist die Tafel jedoch gleich neben dem Laden angebracht, in dem sich damals die Redaktion hinter weiß getünchten Scheiben befand. Nachdem jahrzehntelang das Uhrengeschäft Krämer dort seine Standuhren ausstellte, befindet sich dort nun ein Seminarzentrum für Fortbildungen von Tierärzten. Ob jemals wieder ein Redaktionsbüro dort einzieht? Dafür müssten die Räume heutzutage wohl in Mitte oder im Prenzlauer Berg liegen, und nicht ganz weit im Westen im Schatten des Funkturms.

Friedhelm Greis

Erich Kubys Aufzeichnungen

Erich Kuby, dem posthum der Kurt Tucholsky-Preis 2005 zuerkannt wurde, wäre am 28. Juni dieses Jahres 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass kam die von Susanna Böhme-Kuby und Benedikt Kuby konzipierte Wanderausstellung »Aufzeichnungen 1939-1945«, die zunächst in München zu sehen war, nun nach Berlin. Noch bis 5. September ist die Ausstellung, in der Erich Kuby als verblüffend talentierter Zeichner zu entdecken ist, im Willy-Brandt-Haus zu sehen.

Die Zeichnungen und Aquarelle zeigen nur wenig vom Krieg, sondern sind Impressionen, hinter denen die Grausamkeiten nur zu erahnen sind. Dazu stehen Kubys Texte, die überwiegend seinem Buch *Mein Krieg - Aufzeichnungen aus 2129 Tagen* entnommen sind, und ihn als einen erstaunlich klarsichtigen Beobachter ausweisen. Der Journalist setzt sich auch mit der Rolle der Medien in der NS-Diktatur auseinander. Schon am Tag des Kriegsbeginns schreibt er nach Hause: »Hört Ihr Radio? Hört bloß nicht zu viel, das verzerrt die Verhältnisse und macht dumm. Ich höre kein Wort. Das Wichtigste ist, Neugierde auf Nachrichten zu verlieren, ich meine, auf Nachrichten unseres Rundfunks und unserer Presse. Die Nachrichten sind ja nicht dazu da, etwas mitzuteilen, sondern eine gewisse Seelenstimmung zu schaffen, die als notwendig betrachtet wird für die Fortsetzung des Krieges.«

Die beiden Kuratoren haben jetzt einen Ausstellungskatalog zusammengestellt, der sehr empfehlens- und mit 13 Euro auch preiswert ist (hyperzine verlag).

fbh

Erich Mühsam fordert heraus

Am Kellersee in Malente in der Holsteinischen Schweiz verbrachte Kurt Tucholsky mit Freund Erich Danehl (genannt Karlchen) und seiner damaligen Freundin Lisa Matthias 1928 einige schöne Tage. Im Mai 2010 besuchten dort sechs Mitglieder der KTG die 21. Jahrestagung der Erich-Mühsam-Gesellschaft (EMG) in der Gustav-Heinemann-Gedenkstätte. Ziel der Tagung mit dem Thema »Sich fügen heißt lügen? Leben zwischen Gewalt und Widerstand« war, bei aller Unterschiedlichkeit die Thematisierung der gesellschaftlichen Verantwortung des Schriftstellers und seiner (selbst gestellten) Aufgabe sowie die Anregung zum Gespräch zwischen den literarischen Gesellschaften herauszuarbeiten. Mühsam (geb. 1878) war wie Kurt

Tucholskys ein eben so eindringlicher wie früher Warner vor dem Nationalsozialismus. Er wurde 1933 von den Nazis verhaftet und 1934 im Konzentrationslager Oranienburg ermordet. Zu den Referenten gehörten neben Günter Bruns (2. Vorsitzender der EMG), Tilman Westphalen (Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft) auch der 1. Vorsitzende der KTG, Ian King aus London. Tucholskys Haltung gegen die Gewalt legte er an Hand des Gedichtes »Berliner Kämpfe« von 1919 (KT Gesammelte Werke 1919/1929, S. 41, rororo 1975) und in den letzten drei Versen dar, die beginnen: »Wenn die Regierung einen wie Liebknecht hätt!«. Ian King weckte durch seinen lebendigen Vortrag Interesse an Tucholsky und warb damit auch Gäste für die KTG-Tagung 2010 in Groß Breesen.

Einen bleibenden Eindruck hinterließen die abendlichen Gespräche im »Bierkeller«, die durch den Gesang von Arbeiterliedern einer Gruppe JuSos, die ebenfalls dort tagten, begleitet wurden. Zu fortgeschrittener Stunde wurde sehr eifrig und leidenschaftlich das Thema Afghanistan zwischen den beiden Gruppen diskutiert. Es gab heftige Auseinandersetzungen zwischen aktiven Afghanistan-Befürwortern und uns Pazifisten. Die nächtliche Debatte hat uns sehr betroffen gemacht. Prof. Tilman Westphalen von der Remarque-Gesellschaft Osnabrück griff das Thema am nächsten Tag für alle Tagungsteilnehmer noch einmal auf, um dann anschließend die Entwicklung Remarques vom naiven Kriegsankläger zum militanten Pazifisten zu schildern. Am letzten Tag in Malente setzte sich Holger Pilz mit den Reden von Thomas Mann auseinander. »Wo ich bin, ist die deutsche Kultur«, soll Thomas Mann bei seiner Ankunft in Amerika gesagt haben. Richtig sei aber die Aussage: »Ich trage meine deutsche Kultur in mir.« Ulrich Schuch zitierte aus den Werken von Arno Schmidt (1914-1979), einem Vertreter der neuen deutschen Prosa, der sich unter anderem kritisch mit der Nachkriegsära unter Adenauer auseinander setzte. Nach jedem Vortrag wurde ausgiebig miteinander diskutiert. Die Tagung war angefüllt mit interessanten Beiträgen und in den Pausen war ausreichend Zeit, persönliche Gespräche zu führen.

Henriette Harder / Bernd Brüntrup

Tucholsky und Heine

»Die Zahl der deutschen Kriegerdenkmäler zur Zahl der deutschen Heine-Denkmäler verhält sich hierzulande wie die Macht zum Geist«, schrieb Tucholsky als Peter Panter 1929 in der Weltbühne. Beide Auto-

ren hatten vieles gemeinsam, ihre Herkunft aus bürgerlichem jüdischen Haus, ihre Kritik am deutschen Spieß und den reaktionären politischen Verhältnissen, ihre überbordende Spottlust und nicht zuletzt ihre Verbundenheit mit dem Exil-Ort Paris.

Wer dabei war, wird sich lebhaft daran erinnern, dass Prof. Jochanan Trilse-Finkelstein über die Dualität von Heine und Tucholsky 2008 einen Vortrag auf unserer Pariser Tagung hielt, den er nun zu einem Essay erweitert und als Buch herausgegeben hat. »Traditionen gelebter Widersprüche, gleicher Gegner und nicht eingelöster Ideale« lautet der Untertitel der Schrift, die die lebenslange Beschäftigung des Autors mit Heine und Tucholsky widerspiegelt. Die edition bodoni hat den Band des Literaturwissenschaftlers als bibliophile Kostbarkeit gestaltet. Als Faksimile werden Heinrich Heines Buch der Lieder in einer Ausgabe von 1897 und ausgewählte Tucholsky-Texte einer Ausgabe der späten fünfziger Jahre wiedergegeben - beide aus dem Besitz und mit handschriftlichen Notizen von Trilse-Finkelstein, die es ermöglichen, gedankliche Linien des Autors nachzuvollziehen. Es wird deutlich, was Alexej Tolstoi meinte, als er feststellte: »Tucholsky hätte der Heine des 20. Jahrhunderts werden können.« Vielleicht war er es.

fbh

Jochanan Trilse-Finkelstein, Heinrich Heine und Kurt Tucholsky in Paris, Berlin 2010, 294 S., 24,90 €

Vossische Zeitung digitalisiert

Nach und nach wird es möglich, die Texte Tucholskys in ihrer Originalfassung digital zu recherchieren. Nach dem *Ulk* (ulk.uni-hd.de) ist nun auch die *Vossische Zeitung* (Jahrgänge 1918-1934) digitalisiert worden, für die Tucholsky von 1924 bis 1931 als Korrespondent arbeitete. Dieses Projekt realisierten die Staatsbibliothek zu Berlin und der Wissenschaftsverlag Walter de Gruyter mit Unterstützung der Axel Springer AG. Daran liegt es wohl auch, dass die Texte nun im Internet nicht frei zugänglich sind, sondern als Jahreszugang (5390 Euro) oder dauerhaft für 27.390 Euro gekauft werden können. Dies ist vor allem für Bibliotheken und Forschungsinstitute interessant. Deren Nutzer können dann aber in der Regel kostenlos auf die Texte zugreifen, so wie das bei der Staatsbibliothek schon der Fall ist. Bei einer Volltextsuche finden sich nicht nur alle Artikel von Tucholsky selbst (meist alias Peter Panter), sondern auch Texte über Tucholsky und die *Weltbühne*. Beispielsweise

folgende Besprechung einer Matinee vom 24. März 1929, die noch heute für Tucholsky-Interpreten interessant sein dürfte:

Tucholsky-Matinee. Die „Universum-Bücherei für Alle“ veranstaltete im überfüllten Theater am Rollendorfsplatz eine Matinee, deren Witz, Schärfe, Menschenkenntnis und politische Aggressivität jenen fünf Autoren gehören, die alle zusammen Kurt Tucholsky heißen. Diesmal interpretierte er sich nicht selbst, sondern er wurde interpretiert von Fachleuten der Bühne und des Podiums. Nicht in allen Fällen zu seinem Vorteil. Kabarettisten der Politik neigen dazu, Stärke des Angriffs mit Stärke des Tons zu verwechseln. Sie schreien mit voller Lungenkraft und je röter ihr Gesicht wird, desto blässer wird das, was der Autor eigentlich sagen wollte. Beispiel: Hans Ströhm, der

das Lied von der Leibesfrucht nicht bligte, sondern lediglich donnerte. Mit der Pointe, sei sie Witz, sei sie Angriff, ist es bei Tucholsky überhaupt so eine Sache. Sie verträgt nicht den Galtenwurf der Deklamation. Sie verträgt nicht einmal den Hinweis durch den Rehlkopf: Aufgepaßt, jetzt kommt's! Sie gedeiht nur dann zur vollen Wirkung, wenn sie im Strom der Sprache mitschwimmt, einen Augenblick auftaucht und wieder verschwindet. Tucholsky selbst macht das unnachahmlich. Erwin Kaller dagegen las eine Wendriner-Geschichte um eine Nuance zu betont. Höhepunkt der Matinee, von der Stala des Beifalls abgelesen, war das Lied von Anne-Louise, gesungen von Anni Mewes,

am Flügel begleitet von Rudolf Nelson. Auch das nicht ganz stilgerecht (eigentlich müßte es von bärtigen Männern gesungen werden), aber so bezwingend charmant vorgetragen, daß durch anhaltenden Lärm ein da capo erzwungen wurde. Ferner traten auf: Ernst Busch, Manfred Geis und mit virtuos sprechgesungenen Chansons Annemarie Haase. Rosa Baletti mußte, weil ihr Begleiter Friedrich Holländer abgelaßt hatte, auf Tucholskys „Rote Melodie“ verzichten und statt dessen zwei Couplets aus ihrem Pariseri-Programm bringen. Einleitend sprach Henry Barbusse, französisch melodios, einen Gruß an Tucholsky „von Mann zu Mann“.

O. A. P.

Friedhelm Greis

Tagung der Remarque-Gesellschaft

Dem Thema »Krieg beginnt in den Köpfen« (UNO-Charta 1948) widmet die Erich Maria Remarque-Gesellschaft eine Tagung vom Freitag, 19.

November, bis Sonntag, 21. November 2010, in den Räumen der Volkshochschule Osnabrück. In 15 Impulsreferaten werden Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Berufen und verschiedenen Altersgruppen den Roman, das Theaterstück, den Film oder die Erzählung vorstellen, die bei ihnen das kritische Nachdenken oder die Ablehnung von Krieg und Gewalt ausgelöst haben. Alle Referentinnen und Referenten haben sich mit dem Thema »Krieg und Literatur« und mit der Friedensthematik entweder wissenschaftlich, künstlerisch oder in ihrem bürgerschaftlichen Engagement auseinander gesetzt. Außerdem wird, begleitend zur Tagung, eine Schreibwerkstatt für Jugendliche stattfinden. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen: Kann Literatur durch Bewusstseinsänderung Gewalt und Kriege verhindern helfen, kann Antikriegsliteratur auch gegen ihre Absicht Krieg und Gewalt verherrlichend wirken, hat Literatur in ihren unterschiedlichsten Formen im Friedensprozess und in der Bewusstseinsbildung überhaupt eine Chance und wenn, wie kann man sie nutzen? Die Tagung ist ein gemeinsames Projekt der Erich Maria Remarque-Gesellschaft Osnabrück und des Literaturbüros Westniedersachsen.

Weitere Auskünfte erteilt Lioba Meyer, Tel. 0541-46864, Mail: lioba.meyer@gmx.de

Aus der Gesellschaft

Antje Bonitz ist tot

Schwer zu fassen, aber leider wahr: Mit nur 64 Jahren ist Antje Bonitz an Krebs gestorben, Sie hinterlässt eine große Lücke. Antje betreute zunächst die Tucholsky-Abteilung des Deutschen Literatur-Archivs Marbach, wurde Gründungsmitglied der KTG und eine Zeitlang zweite Vorsitzende, war das letzte noch aktive Mitglied des Herausgeber-Teams, das an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg die Tucholsky-Gesamtausgabe herausgab. Generationen von Tucholsky-Studierenden und -doktoranden sowie Kollegen und Mitarbeiter - und nicht zuletzt Mitglieder der KTG - werden sie schmerzlich vermissen.

Antje besaß zwei Haupteigenschaften: einen riesigen Wissensschatz über Tucholsky und seine Zeit und eine ebenso riesige persönliche Bescheidenheit. Sie wollte keine öffentlichen Vorträge halten, obwohl ihre Fachkenntnisse dies spielend ermöglicht hätten. Dafür half sie lieber anderen, freute sich, wenn sie mit dem von ihr erworbenen Wissen glänzten. Sie blieb jedoch nicht einzelnen Forschern, sondern Tucholskys Werk insgesamt treu, unternahm die mühselige Arbeit, Originalmanuskripte in Zeitungen mit Änderungen in späteren Buchveröffentlichungen zu vergleichen. Sie war eine zähe Antreiberin, wenn Bandbearbeiter eine missverständliche Stelle unkommentiert ließen. Wer kannte nicht ihr freundliches Lächeln, verbunden mit der unbittlichen Aufforderung: »Machen wir hier 'n Lemma!« Es folgten Stunden der Suche, was es mit den Botokuden oder der neuesten Fehlentscheidung von Reichswehrminister Noske auf sich hatte. Alles musste genau stimmen. Recht hatte sie, und wir taten es gern: Nicht nur, weil wir Tucholsky liebten, sondern weil wir unserer Antje eine Freude bereiten wollten.

Die Schwäbin, die es nach Norddeutschland verschlagen hatte, behielt bis zuletzt ihre herzerwärmende Stimme und ihren Humor. Als ich sie etwa drei Wochen vor ihrem Tod anrief - Herr Unverzagt, ihr Kollege von der Forschungsstelle, hatte uns auf die Lage schonend vorbereitet - wusste sie genau, dass sie bald an der gleichen grausamen Krankheit sterben würde wie ihre Freundin Britta Hepp (Ehefrau des verstorbenen KTG-Vorsitzenden Michael Hepp, d. Red.). Mir fielen kaum tröstende Worte ein, doch Antje tröstete mich, fragte, wer meiner Ansicht nach die Fußball-WM gewinnen würde, brach einmal sogar in lautes Lachen aus. Mir war und ist nach Lachen nicht zumute.

Die Tucholsky-Gemeinde hat mit Antje eine ihrer Besten verloren. Als Nachruf fallen mir die von Tucholsky über Jacobsohn in leicht abgewandelter Form zitierten letzten Worte von Raabes Roman *Der Hungerpastor* ein: »Gib deine Waffen weiter, Antje Bonitz!«

Ian King

Wolfgang Helfritsch 75

Dr. Wolfgang Helfritsch, langjähriges Vorstandsmitglied und von 2005 bis 2009 Erster Vorsitzender der KTG, wird 75. Wir schwenken die Mützen und gratulieren!

Wolfgang war - oder ist noch - Lehrer, Forscher, Schuldirektor, Satiriker, Kabarettist und tätiger Geist des Zimmertheaters Karlshorst: den Ehemann und Großvater darf man dabei auch nicht vergessen. Den KTG-Vorsitz strebte er nicht an, doch nach Eckart Rottkas Rücktritt ging er der schweren Verantwortung nicht aus dem Weg. Brachte die Fähigkeiten seiner Kollegen bestens zur Geltung, bildete aus einzelnen ein Team. Bot sich als Referenten oder Bühnenkünstler bereitwillig an, rackerte sich ab für den Erhalt der Tucholsky-Bibliothek, verhandelte zu unseren Gunsten mit allen Großen, von der Leiterin der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gemeinschaften bis zum Regierenden Bürgermeister Wowereit, der 2007 die Schirmherrschaft über unsere große Pazifismus-Tagung in Berlin übernahm. Leitete Vorstandssitzungen und öffentliche Veranstaltungen, behielt bei Kontroversen seinen Humor. Schrieb kluge Editorials für den Rundbrief, präsierte souverän über die Vergabe des Tucholsky-Preises, lächelte gütig und weise. Singt mit seiner Frau Marlis Tucholskys »Lied von der Verwandtschaft«, dass die Funken sprühen, lässt den »älteren, aber leicht besoffnen Herrn« über die Weimarer Politik herziehen. Vielleicht seine Sternstunde: die ergreifende Sitzung in Paris, um an den 75. Jahrestag der NS-Bücherverbrennungen zu erinnern. Keiner, der dabei war, wird den Vormittag je vergessen.

Jeder wählt sich im Leben Mentoren, die ihm in schwerer Lage auf die Sprünge helfen. In der Vorstandsarbeit bist du mein Mentor, Wolfgang. Erschrick bitte nicht über soviel Lob, die Wahrheit muss raus. Für uns bleibst du der gute Mensch aus Karlshorst.

Ian King

Tilman Westphalen 75

Professor Tilman Westphalen, Gründer und ehemaliger Vorsitzender der mit der KTG befreundeten Remarque-Gesellschaft und auch KTG-Mitglied, ist 75. Herzlichen Glückwunsch!

Tilman besitzt eine ungewöhnliche Kombination von Eigenschaften: das profunde Wissen eines Emeritus ohne jedes Professorendünkel oder Schmalspurdenken. Der Mann weiß Bescheid und jeder vernünftige Zuhörer bekommt das gleich mit. Doch fallen auch andere Qualitäten auf: leidenschaftliches Engagement für »seinen« Remarque - vor allem für dessen militanten Pazifismus - und Stolz auf seine »Friedensstadt Osnabrück«, wo er jahrelang einen Lehrstuhl hatte. Ein weiterer Charakterzug ist seine überbordende, eindrucksvolle Energie: Wer sie auf Flaschen ziehen und verkaufen könnte, würde bald zu Westerwelles Besserverdienern gehören.

Ich habe mit Tilman an Tagungen in Paris, Berlin, Osnabrück und Malente teilgenommen, schätze ihn als Organisator, engagierten Referenten und Diskussionspartner. Mehr noch: als Mitstreiter für einen weiteren, unbequemen linken Autor, der wie Tucholsky von der Fach-Germanistik ignoriert oder nur herablassend behandelt wird. Hier bildet Tilman Westphalen wieder eine rühmliche Ausnahme. Ich freue mich auf viele weitere gemeinsame Tagungen.

Ian King

Hermann Seitz 75

Ein liebenswürdiger, hilfsbereiter Hannoveraner, ehemaliger Sicherheitsingenieur und aktives Mitglied des Deutschen Sonnenbergkreises: die KTG hatte Glück, Hermann Seitz als Mitglied zu gewinnen. Seitdem nimmt er mit seiner Frau Heidi regelmäßig an unseren Tagungen und denen der Remarque- und Mühsam-Gesellschaften teil. Solche jugendlich wirkende Aktive sind überall willkommen.

Ian King

Helga Irmeler 75

In den nahezu 20 Jahren ihrer KTG-Mitgliedschaft ist Helga Irmeler jung geblieben. Als Lehrerin für Deutsch und Englisch war sie durch Ruth Niemann mit diesem »Verein« bekannt geworden, hat sich bescheiden im Hintergrund gehalten und war doch bald unentbehrlich. Zusammen

mit Ruth Niemann agiert sie seit Jahren als »Empfangschefin« bei den Tagungen, sie kassieren, notieren, haken ab und helfen, wenn es klemmt. Unvergessen bleibt Helga Irmers Einsatz als Schatzmeisterin, was sie eigentlich gar nicht wollte. Aber sie hat das mit Bravour erledigt und dadurch konnte es weiter gehen mit der Kurt Tucholsky-Gesellschaft. Denn ein Vorstand braucht nun mal eine Frau oder einen Mann für die Finanzen. Dass sie an der Kurt Tucholsky-Schule in Pankow, zu der sie immer noch den Kontakt hält, tätig war, soll hier auch noch angemerkt werden.

Ihre Tochter Henriette Harder aus Jävenitz, derzeitige Beisitzerin im Vorstand, hat sie samt Ehemann Detlef auch in die KTG geholt. Helga Irmir wirkt bis heute - und hoffentlich noch sehr lange in unseren Reihen und bleibt eine unserer so raren Berliner Stützen!

Renate Böenkamp

Ernst-Adolf Flaskämper 70

Ein kluger, belesener Schullehrer im Ruhestand, ein stets hilfsbereites Vorstandsmitglied bis zu seinem Ausscheiden 2009, ein herzensguter Mensch: Ernst-Adolf Flaskämper ist 70. Glückwunsch!

Ernst-Adolf ist seit 1990 KTG-Mitglied, also fast von Anfang an. Trotz beeindruckender Tucholsky-Kenntnisse und einer reichhaltigen Bibliothek wollte er nie ins Rampenlicht, sondern der KTG und seiner ebenfalls geliebten Seume-Gesellschaft im Hintergrund helfen. So arbeitete er an Kontakten zu den verschiedenen Tucholsky-Schulen, schrieb Rezensionen für den Rundbrief. Nicht zuletzt hörte er sich geduldig die manchmal unausgegorenen Programmideen des damaligen zweiten Vorsitzenden (Ian King. d. Red.) an, ermutigte, verbesserte, bog unpraktische Vorschläge gerade: als Rat- wie als Gastgeber perfekt. Ernst-Adolf ist keine Primadonna-Natur, ihn zeichnen eher ein sicheres Urteil und beharrliche Arbeit aus. Harald Vogel, ehemaliger Vorsitzender der KTG und Freund des Jubilars seit gemeinsamen Studientagen, ergänzt: Ernst-Adolf zeichnet sich durch seine bescheidene Unauffälligkeit aus, ist aber ein sehr belesener und hörender, kenntnisreicher Wahrnehmer von Literatur und von Chansons. Seine Examensarbeit über Gottfried Benn belegt ein Interesse an komplexen psychischen, literarischen Profilen, und daher wird auch seine Lesekompetenz zu Tucholsky verständlich, die er schon zu Studienzeiten entwickelte. Seine verhaltene Kameradschaftlichkeit und Verlässlichkeit, sind Werte, die nicht mehr selbstverständlich ist.

Wir wünschen weiterhin alles Gute und für Deine Arminia Bielefeld den Wiederaufstieg!

Ian King

Jan Eik 70

In einem Interview nach seinem Lieblingsbuch befragt, antwortete Jan Eik schlichtweg »Tucholsky, Das Gesamtwerk«. Und wenn der Urberliner, der im August seinen 70. Geburtstag begeht, als Krimi-Autor auch ein anderes Genre bedient, merkt man seinem Sprachstil und dem häufig aufblitzenden Witz doch die Vorliebe für Tucholsky an. Für die KTG war er viele Jahre in der Jury des Tucholsky-Preises aktiv - ohne ihn als Motor der Jury wäre die Verleihung im vergangenen Herbst vielleicht gar nicht zustande gekommen.

Der leidenschaftliche Jazz-Freund, der im »wirklichen Leben« Helmut Eikermann heißt und noch ein Dipl. Ing. vor seinen Namen setzen darf, wandelte auch in anderer Hinsicht auf Tuchos Spuren. Schon als Student begann er, feuilletonistische Texte für die *Weltbühne* zu schreiben, bevor er sich dem Kriminal-Genre zuwandte. Grund: In der DDR war es oft nur im Krimi möglich, den Alltag realistisch zu schildern. So kam Jan Eik auf diese »Schiene«. Er hat neben Sachbüchern etwa zwei Dutzend Krimis veröffentlicht und ebenso viele Hörspiele verfasst. Doch Jan Eik greift auch historische Themen auf. Gerade ist im Jaron Verlag sein neuer Roman *Goldmacher* erschienen, der in der Weimarer Republik angesiedelt ist. Da konnte der Tucholsky-Kenner von seinem Vorbild profitieren. Wir gratulieren unserem Mitstreiter und wünschen ihm und uns noch viele spannende Bücher aus seiner Feder!

Frank-Burkhard Habel

Philipp Heinisch 65

Dass wieder einer aus dem Kreis der KTG-Mitglieder 65 geworden ist, ist keine Besonderheit. Mit seiner Lebensziffer liegt er ja wohl immer noch im unteren Altersschnitt unseres Vereins. Aber die Gelegenheit, die nachträgliche Gratulation zum Anlass zu nehmen, ein paar Sätze über ihn zu schreiben, wollen wir uns nicht entgehen lassen.

1945 als Sohn eines expressionistischen und von den Nazis als »entartet« eingestuft Malers geboren, war er schon mal vorbelastet - künstlerisch und politisch zugleich. Nach dem Tode des Vaters und dem Ende der Schulzeit drängte ihn seine Mutter, zunächst einen »ordentli-

chen« Beruf zu erlernen, und er widmete sich - ähnlich Tucholsky - der Jurisprudenz. Der Unterschied zu Tucholsky bestand allerdings darin, dass er sich der Rechtsprofession auch wirklich zuwandte und als Rechtsanwalt und Strafverteidiger alle Höhen und Tiefen erlebte, die diese Tätigkeit zu bieten hat. So war er von 1976 - 1991 Verteidiger im Schmücker-Prozess, dem mit fast 600 Verhandlungstagen bisher längsten deutschen Strafverfahren.

Seine Verteidigungsführung rief bei etablierten Berufskollegen nicht wenig Unmut hervor und bewirkte sein tieferes Nachdenken über Recht, Gerechtigkeit und ethische Werte.

Obwohl beruflich erfolgreich, drängte es ihn, sein künstlerisches Talent intensiver zu verwirklichen, die Robe in die Remise zu verbannen und eine Verbindung zwischen seinem Beruf und seiner Berufung herzustellen. Dass dieser Schritt mit Risiken und existentiellen Bedrohungen verbunden sein könnte, hielt ihn nicht davon ab, auf die Anwaltszulassung zu verzichten, aus Baden-Württemberg in sein geliebtes Berlin zurückzukehren und sich als freier Künstler zu versuchen.

Philipp Heinisch gelang es, seine Lebensmaximen, sein Talent und seine beruflichen Erfahrungen miteinander zu verflechten und sich und seinem neuen Berufsstand im Sinne Daumiers die Justizkarikatur zu erschließen. Ausstellungen u.a. im Kriminalgericht Berlin-Moabit, in Landgerichten, in Justizministerien, im Europäischen Gerichtshof und bei der Generalbundesanwaltschaft, eigene Bücher, Juristenkalender, Buchillustrationen, Portraits beweisen die Tiefe seines sozialen Engagements, die Kritikfähigkeit an sich und seinem Berufsstand und seinen wunderbaren Humor. Besonders beeindruckt haben mich seine Präsentation in der Tagung »Tucholsky und die Justiz« 1997, für die er auch das Konferenzplakat schuf, sowie seine Ausstellung anlässlich der Wiedereröffnung des Gustav-Heinemann-Hauses in Bonn, die sein Eintreten für sozial Benachteiligte und körperlich Behinderte sehr persönlich dokumentierte. Und wir würden Philipp Heinisch unrecht tun, würden wir nicht auf den von ihm 1993 ins Leben gerufenen und seither von ihm betreuten Gesprächskreis »Kunst und Justiz« verweisen. Wer einmal miterlebt hat, wie Künstler und Persönlichkeiten unterschiedlicher Genres zu Wort und ins Gespräch kommen, wird sich künftige Begegnungen im Atelier in der Wilhelmshöher Straße gern vormerken.

Also nochmals gute und anerkennende Grüße zum gebannten 65. - und zur Auszeichnung mit dem »Deutschen Preis für die politische Karikatur 2010« gleich mit.

Wolfgang Helfritsch

Termine 2010/2011

- 10.-12.09.10 ALG/Mitgliederversammlung in Weimar
- 17.-19.09.10 KTG/Jahrestagung im »Bücherhotel« in Groß Breesen
» vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße «
Kurt Tucholsky liebte mehr das Meer
- 26.09.10 »Kurt Tucholsky - Lieder und Satiren«, Kultur.Punkt
Friedenskirche, Luisenplatz 1, Krefeld
- 21.-23.10.10 ASG/Jahrestagung in Paris, Maison Heinrich Heine - 20-
jähriges Bestehen
- 29.10.10 Marlis und Wolfgang Helfritsch präsentieren ihr
Tucholsky-Programm in Gardelegen, der Geburtsstadt
Otto Reutters, Stadtbibliothek
- 15.11.10 KTG/Einsendeschluss Rundbrief Dezember 2010
- 19.-21.11.10 EMRG/Jahrestagung in Osnabrück »Der Krieg beginnt in
den Köpfen«
- 09.12.10 EMRG/Mitgliederversammlung in Osnabrück, u. a. Vor-
standswahlen
- 16.12.10 KTG/Öffentliche Veranstaltung zum 75. Todestag von
Kurt Tucholsky, Akademie der Künste Berlin
- 21.12.10 KTG/75. Todestag von Kurt Tucholsky
- 08.01.11 KTG/Vorstandssitzung in Minden
- 09.01.11 KTG/121. Geburtstag von Kurt Tucholsky
TB/Premiere von Max Frisch »Biedermann und
dieBrandstifter«, 20:00 Uhr, Minden, Theater Café
- 2011 EMRG: 25 jähriges Bestehen
- 22.06.11 EMRG/113. Geburtstag von Erich Maria Remarque, Ver-
anstaltung in Osnabrück

Abkürzungen

- | | | |
|-----|---|--|
| ALG | Arbeitsgemeinschaft Literarischer
Gesellschaften und Gedenkstätten | www.alg.de |
| ASG | Anna-Seghers-Gesellschaft Mainz
und Berlin e. V | www.anna-seghers.de |

DSG	Deutsch-Schwedische Gesellschaft e. V	www.deutsch-schwedische-gesellschaft.de
EBG	Ernst Barlach Gesellschaft e. V.	www.ernst-barlach.de
EMG	Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V.	www.erich-muehsam.de
EMRG	Erich Maria Remarque Gesellschaft e. V.	www.remarque-gesellschaft.de
FWG	Friedrich-Wolf-Gesellschaft	www.friedrichwolf.de
HU	Humanistische Union e. V.	www.humanistische-union.de
KHG	Kurt Hiller Gesellschaft e. V.	www.hiller-gesellschaft.de
KTG	Kurt Tucholsky-Gesellschaft e. V	www.tucholsky-gesellschaft.de
TB	Tucholsky Bühne e.V.	www.tucholsky-buehne.de

Einzugsermächtigung

An die
Kurt Tucholsky-Gesellschaft
c/o Bernd Brüntrup
Besselstr. 21/II
32427 Minden

Hiermit ermächtige ich _____
(Name, Vorname)

die Kurt Tucholsky-Gesellschaft widerruflich den von mir zu entrichtenden
Jahresbeitrag in Höhe von _____ Euro
(in Worten _____) bei Fälligkeit zu Lasten
meines Girokontos Nr. _____
bei Kreditinstitut _____
Bankleitzahl _____
durch Lastschrift einzuziehen.

(Ort, Datum) Unterschrift

Jahresbeitrag: (Stand: April 2010)

Ordentliche Mitglieder	50,- Euro
Schüler/Studenten/Arbeitslose	25,- Euro
Ehepaare/Lebensgemeinschaften	80,- Euro
Institutionen/Organisationen	75,- Euro
Förderbeitrag	100,- Euro

-

Freiwillige Angaben:

Geburtsdatum: _____ Eintrittsjahr: _____ Beruf: _____

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Bitte leserlich ausfüllen. Vielen Dank für Ihre Bemühungen

Der Vorstand

Dr. William Ian King

25 Maple Mews, GB - London SW 16 2AL
Tel.: (+44 20) 8677 2691
E-Mail: king@tucholsky-gesellschaft.de

Frank-Burkhard Habel

Thulestr. 6, 13189 Berlin
Tel.: (030) 445 64 24
E-Mail: habel@tucholsky-gesellschaft.de

Renate Bökenkamp

Schwarzwaldstr. 4, 78112 St. Georgen
Tel./Fax: (07724) 46 55
E-Mail: boekenkamp@tucholsky-gesellschaft.de

Bernd Brüntrup

Besselstr. 21/II, 32427 Minden
Tel.: (0571) 8375440
Fax: (0571) 8375449
E-Mail: bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de

Florian Gesthuysen

Lehmheide 60, 47805 Krefeld
Tel.: (02151) 331495
E-Mail: gesthuysen@tucholsky-gesellschaft.de

Henriette Harder

Tannenweg 3, 39638 Jävenitz
Tel.: (039086) 91052
E-Mail: harder@tucholsky-gesellschaft.de

Andreas Weinhold

Rue de Sées 46, 47918 Tönisvorst
Tel.: (02151) 796972
E-Mail: weinhold@tucholsky-gesellschaft.de

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden
Tel: 0049-(0)571-8375440
Fax 0049-(0)571-8375449
E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de
Sparkasse Minden-Lübbecke
Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90